



Text **Florian Thein**

Abgehoben oder gelandet?

Ausstellung von J. Mayer. H im Deutschen Design Museum

„Jürgen Mayer H.? Der wird mal groß.“ – so der Kommentar meines damaligen Kollegen im Architekturbüro, als die ersten Veröffentlichungen des Stadthauses Scharnhauser Park in Ostfildern erschienen (Bauwelt 14.2002). Die Box mit den geneigten Kanten und den über eine offene Erschließungshalle komplexe miteinander verschrankten Funktionen wurde allgemein wohlwollend goutiert. Bei den Renderings zu „Metropol Parasol“, jener organischen Großstruktur, die 2004 den Wettbewerb zur Platzgestaltung in Sevilla für sich entschied, war man sich dagegen recht sicher, dass das so bestimmt nicht gebaut würde. Für zweifelndes Stirnrunzeln sorgte auch das – Gerüchten zufolge – von zwei dick mit Schokocreme bestrichenen, auseinandergesetzten Brötchenhälfte inspirierte Mensgebäude mit bauphysikalisch gewagter Holzkonstruktion der Hochschule Karlsruhe (Bauwelt 8.2007). Aber Metropol Parasol wurde tatsächlich gebaut (Bauwelt 18.2011), die Mensa steht auch heute noch, und der Kollege sollte recht behalten. J. Mayer H. Architekten fanden international Beachtung, wurden mit diversen Preisen bedacht und – neben den allseits bekannten Drei-Buchstaben-Büros – zum deutschen Exportschlager, wenn denn stilistische Extravaganz gefragt war.

Mit J.MAYER.H – PLACESHIPS blickt das Deutsche Design Museum nun auf eine Schaffensperiode von knapp drei Jahrzehnten. Deutsches Design Museum? Was nach altehrwürdiger Institution klingt, ist tatsächlich eine Schöpfung jüngeren Datums des umtriebigen Unternehmers Rafael Horzon, der als Lichtgestalt der Berliner Kulturlandschaft dafür bekannt ist, die Förderung, nicht Künstler genannt zu werden, zur Kunst erhoben zu haben. In den Räumlichkeiten einer ehemaligen Spielothek in Charlottenburg galt die erste Schau des Gründers zunächst ausschließlich dem eigenen Werk – die zweite ist nun J. Mayer H. Architekten gewidmet.

Die Wortneuschöpfung Placeships als Ableitung von Spaceships gibt Hinweis darauf, dass es beim Gezeigten um mehr gehen soll als um architektonische Ufos, die sich als Zweck verschleiernde Solitäre einer Zuordnung sperren

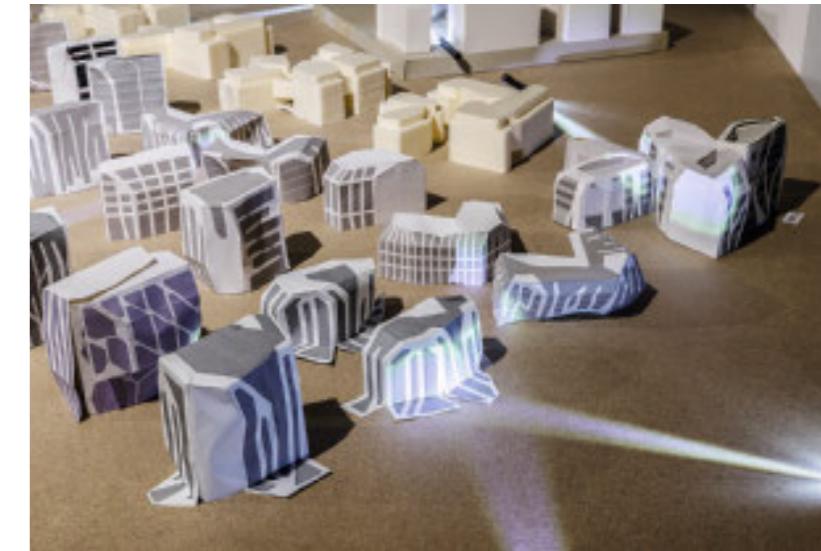
und den baulichen Kontext negieren. Aus dem abstrakten Raum (Space) wird schließlich erst durch die menschliche Zuschreibung von Identität und Emotion ein Ort (Place). Statt räumlicher Hochglanzinszenierung erwartet den Besucher ein pragmatisches Archiv von beinahe roher Direktheit. An den Wänden: großformatige Fotos und Renderings, als ungerahmte Poster in freier Hängung angeordnet; im Zentrum: große Spanplatten, deren raumgreifende, teils organisch geschwungene Kanten grob den sie umgebenden Raum nachzeichnen und die – auf Holzböcken gelagert – als Tische für diverse Exponate dienen. Hier zeigt sich die menschliche Komponente hinter den oft artifiziell wirkenden Endprodukten.

Zahlreiche Studien, ruppige Arbeitsmodelle, Zwischenstände und Skizzen zeugen von einer analogen, handwerklichen Herangehensweise.

Neben einigen Videoinstallations tauchen immer wieder Collagen aus Datensicherungsmustern auf – Grafiken aus übereinandergelegten Buchstaben und Zahlen, die Jürgen Mayer H. seit Jahren als Inspirationsquelle sammelt. Gänzlich fehlende Erläuterungstexte unterstützen die phänomenologische Wahrnehmung. Auf eine lineare Dramaturgie verzichtet das Ausstellungskonzept und spiegelt damit ein vielgestaltiges Werk, das von Querverweisen und Selbstzitaten durchzogen ist. So findet sich das Tragwerk des in die dritte Dimension gezogenen Quadratras-

ters von Metropol Parasol in ähnlicher Form auch in anderen Projekten unterschiedlichster Maßstäbe wieder – von der Großskulptur in Georgien bis hin zum Hocker.

Dass J. Mayer H.s Lust an skulpturaler Gestaltung seit jeher polarisiert, verwundert kaum. Wer sich flamboyant gegen das Paradigma der von der Funktion abgeleiteten Form stellt, läuft Gefahr, Gefühle zu verletzen. Spätestens seit der „Social Turn“ in der Architektur den „Starchitect“ zur persona non grata und das Iconic Building zum Tabu erklärte, gilt hedonistischer Formwille den Gatekeepern der Diskursräume zumindest als verdächtig. Dass abseits ausgetretener Pfade der stilsicher komponierten Kiste bisweilen auch Sackgassen lauern, gehört allerdings auch zur Geschichte. Im retrofuturistischen Formenkanon hallen Vorläufer der 1970er- und 80er-Jahre sowie expressive Visionen eines Bruno Taut, Schraoun, Niemeyer oder Archigram nach. Ihnen gemein ist, dass sie allesamt im Angesicht von Krisen entstanden sind. Hoffnungsvolle Utopien waren Gegenentwurf, nicht Kommentar zur Bedrohung. Vielleicht sollte man den befreienden Impuls nicht unterschätzen, den eine unverhohlene Lust an der Form einer Architektur geben kann, die sich heute allzu oft in moralischen Dilemmata verkrampt.



Modelle und Modellstudien
– ohne erläuternde Texte,
ganz der phänomenologischen
Wahrnehmung überlassen.
Fotos: Frank Sperling

J. MAYER.H – PLACESHIPS

Deutsches Design Museum, Uhlandstraße 185,
10623 Berlin
www.deutsches-design-museum.de
bis 25. Oktober



Das Projekt Metropol Parasol in Sevilla ist wohl das bekannteste Projekt des Berliner Büros. Foto: Hufton Crow

HAURATON lädt zur Fachtagung ein

Branchentreff am 6. November 2025
in Berlin – jetzt anmelden und Fortbildungspunkte sammeln

HAURATON lädt zur Fachtagung REGEN.IMPULSE nach Berlin ein. Angesichts Klimawandel mit Starkregen und Trockenphasen sind neue Strategien im Umgang mit Regenwasser gefragt. Am Donnerstag, 6. November 2025, im SpreeSpeicher am Osthafen diskutieren Landschaftsarchitekten, Stadtplaner, Behördenvertreter, Tiefbauingenieure u.a. über kreative, umweltgerechte Lösungen.

Ziel ist es, urbane Räume resilenter zu gestalten und integrierte Wasserbewirtschaftung in der Stadtentwicklung zu verankern. Von 10 – 17 Uhr geben Experten Impulse in Vorträgen, Diskussionen und beim Networking. Die Teilnehmer erwarten praxisnahe Einblicke, Fachwissen und kreislauforientierte Konzepte für wasserbewusste Städte. Die Veranstaltung ist von Architektenkammern anerkannt – Fortbildungspunkte inklusive.



6. November 2025 im SpreeSpeicher, Berlin

hauraton

Das Programm:

Impuls: Nachhaltige Regenwasserbewirtschaftung
Thorin Oesterle,
HAURATON GmbH & Co. KG

Schwammstadt gemeinsam denken
Marcel Wiegard,
Greenbox Landschaftsarchitekten

Transformation zur Schwamm(haupt)stadt
Berliner Regenwasseragentur

Baumrigolen, Klimahaine und Regenwassernutzung
Prof. Axel Klapka,
K1 Landschaftsarchitekten

Baumvitalität und deren Erhalt
Dr. Philipp Schönfeld

Digital überwacht und gesteuert
Heiko Schmidt,
RX-Watertec GmbH

